



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Mission "Unserer lieben Frau von der unbefleckten
Empfängnis" in Morogoro, D.-O.-A.

Unzählige solcher Geschichten, wahre, wirklich erlebte, könnte ich anführen und bin überzeugt, wenn unsere lieben Mitschwester hier im Süden, Westen oder Osten von Afrika diese Zeilen lesen, werden sie sagen: O, wir haben noch ganz andere Schlangengeschichten erlebt.



Geschichte der Mission „Unserer lieben Frau von der unbefleckten Empfängnis“ in Morogoro, D.-O.-A.

(Fortsetzung.)

Morogoro hat eine zahlreiche Bevölkerung; namentlich wimmelt es von Kindern, was man von den übrigen Ortschaften des Landes nicht sagen kann, in denen aus abergläubischen Beweggründen viele Kinder ermordet werden. Auch trifft man fast alle Tage Karawanen von der Küste oder aus dem Innern der Stadt, und da sie gewöhnlich Lebensmittel einkaufen, so sind diese hier viel teurer als in der Umgegend.

Der derzeitige Häuptling hieß Kingo; er ist ein Bruder der Königin, zählt ungefähr 20 Jahre und wäre ein recht ordentlicher Mensch, auch gar nicht dumm, wenn er nicht zuviel dem Pombe zuspräche — mit dem Namen Pombe bezeichnen die Eingeborenen ein aus Sorgho gebrautes Getränk, welches unter anderem die Eigenschaft hat, zu berauschen.

Simba-Muene hat Morogoro verlassen, um drei Stunden weiter östlich ein neues Dorf zu gründen. Dieses nennt sich „Muahese“, und hat die vorsichtige Königin dasselbe mit einer Ringmauer aus Holz und Lehm umgeben lassen, welche jeden Ueberfall vereiteln und gegebenenfalls den mächtigsten Belagerungsmaschinen Trotz bieten soll — den afrikanischen natürlich!

Am 8. Dezember gelangten wir hier an. Es war das Fest der unbefleckten Empfängnis Mariä. Die liebe Gottesmutter wollte uns, wie es scheint, selbst zu diesem verlassenem Volke führen, damit es endlich an der großen Gnade der Erlösung teilnehme. Zum Danke hierfür sollte unsere Niederlassung den Namen „Mission zu unserer lieben Frau von der unbefleckten Empfängnis“ erhalten.

Da Vater Baur und die Karawane ziemlich weit hinter mir geblieben waren, setzte ich mich bis zu ihrer Ankunft unter einen Baum. Kaum hatte ich mich niedergelassen, als schon eine Festungswache auf mich zugeeilt kam und mich in das Dorf hineingehen hieß. Mittels Zeichen gab ich zu verstehen, daß ich nicht allzuweit sei und vorerst meine Reisegefährten abwarten müsse. Hierauf machte der Soldat kehrt und lief auf seinen Posten zurück. Die Königin war abwesend und sollte vor Abend nicht zurückkommen.

Am andern Morgen, wir hatten gerade die heilige Messe beendet, ließ sie melden, daß sie in höchst eigener Person uns besuchen werde. Da der Name Simba-Muene weithin rühmlichst bekannt war, hielten wir uns gefaßt, eine Art Semiramis oder Cleopatra in großer Pracht und Herrlichkeit, mit entsprechendem Gefolge vor uns erscheinen zu sehen. Wie verblüfft waren wir darum, als zu uns hereintrat, ganz allein, eine alte Negerin mit glattrasiertem Scheitel, pockengrubigem Gesicht, einer bloßen Leinwand um die Lenden, einem Stühlchen aus Ebenholz auf dem Arme (Simba-Muene nimmt ihren königlichen Tron, das Ebenholzstühlchen, immer mit, wenn sie Besuche abstattet), armselig, wie das letzte Sklavenweib, und es hieß: das ist die große Simba-Muene, die Königin der Wasigna! Aber, dachte ich bei mir, das ist ja viel mehr ein Krautständer, auf den man einen Kopf gesetzt hat! — Der Vergleich ist zwar nicht poetisch, aber der Wahrheit entsprechend.

Anfänglich war ihre Majestät — denn sie war es, wie sie lebte und lebte — etwas befangen und mißtrauisch, fragte nach dem Zweck unserer Reise und ob wir ein Empfehlungsschreiben hätten. „Freilich“, antwortete Pater Baur und überreichte ihr einen Brief des Groß-Beziers, des Sultans von Sansibar. „Gut,“ erwiderte sie, „ich werde mir denselben von jemand, der arabisch versteht, vorlesen lassen. Was übrigens Ihre Ansiedlung im Lande betrifft, so habe ich persönlich nichts dagegen. Doch kann ich Ihnen keinen endgültigen Bescheid geben, bis ich die diesbezüglichen Ansichten meiner Häuptlinge vernommen habe.“ Hiermit brach sie die Unterhaltung ab, und, ohne einen Knick gemacht zu haben, war die große Simba-Muene wieder verschwunden. Wir unsererseits brachen das Zelt ab und setzten unsere Reise weiter fort.

Kingo, der Häuptling von Morogoro, empfing uns recht freundlich. Zwei Tage kampierten wir unter unserem Zelte. Da indes die Verhandlungen sich in die Länge zogen, sahen wir uns genötigt, eine Hütte zu mieten. Wir fanden eine, aber welche! Sie war niedrig, ungesund, oben dem Regen geöffnet, der



Reise per Ochsenwagen in Süd-Afrika.

uns zwei- oder dreimal zu ertränken drohte, während von den Flanken her der Wind uns den Unrat der ganzen Stadt ins Gesicht schleuderte. Morogoro ist unstreitig der schmutzigste Ort, den ich je bei den Wilden angetroffen habe. Ach, was haben wir in jener unseligen Hütte nicht alles ausgestanden!

In Muahela hatten wir ziemlich deutlich vernommen, daß sich eine Oppositionspartei gegen uns bilden werde. „Lassen wir die Weißen hier ansässig werden,“ hieß es, „dann werden wir nicht mehr Herr und Meister bei uns sein.“ Einer namentlich sprach sich frech und offen gegen uns aus. Es war ein gewisser „Gomera“, der frühere Gemahl der Königin, von der er wegen seines unverträglichen Charakters geschieden, aber nichtsdestoweniger eine der einflussreichsten Persönlichkeiten geblieben war. Dieser ging soweit, daß er uns förmlich und unter Drohungen gebot, weiterzuziehen. Und als wir ihm einen zweiten Brief des Groß-Beziers unterbreiteten, weigerte er sich schlechterdings, denselben anzunehmen, mit der Bemerkung, daß, da er des Lesens unkundig sei, man ihm jedes beliebige Geschreibsel vorlegen und davon behaupten könne, es wäre ein Brief vom Groß-Bezier. — Die Königin und ihr Bruder getrauten sich nicht, Gomera an den Kopf zu stoßen. Was nun tun? Beten, gedulden und festhalten!

Da das Land unter dem Protektorate eines arabischen Bevollmächtigten stand, den Pater Baur sehr gut kannte, so schrieb dieser an jenen einen Brief, worin er demselben mittheilte, was vorging, und ihn bat, gütigst intervenieren zu wollen. Leider war der betreffende Bevollmächtigte abwesend, und nun ging die Sache weiter, als wir gehnt hätten. Unser Bote schiffte sich geradeswegs nach Zanzibar ein und trug die Angelegenheit an allerhöchster Stelle vor. Sofort legte der französische Konsul beim Sultan Beschwerde ein, der seinerseits noch an demselben Abend einen Extraboten an die Königin und an Gomera absandte.

Während dieser Zeit wurden wir fast alle krank, was bei der ungesunden Wohnung, der schlechten Kost, namentlich aber bei unseren hangen Sorgen um die Zukunft kein Wunder war. Zum weiteren Unglück trafen um Weihnachten noch zwei andere Konfratres ein. Pater Maurer, der bei mir bleiben, und Pater Le Roy, der mit Pater Baur die Forschungsreise weiter fortsetzen und wieder mit ihm nach Bagamoyo zurückkehren sollte. Beide waren fieberkrank und hatten geschwollene Füße. Bis jetzt hatten wir kaum alle Platz in unserer armseligen Hütte, jezt aber waren wir zum Ersticken zusammengedrängt. Die Lage war unhaltbar; sie hätte uns alle dem Tode zugeführt. Trotz eines starken Fiebers, trotz der Ruhranfälle, woran ich litt, und trotz des schlechten Wetters machte ich mich auf die Suche nach einem gesünderen Aufenthaltsort bzw. einem endgültigen Ansiedlungsplatze. Ich spähte Wald und Fluren, Berge und Täler aus, bis ich endlich einen fand, der mir zusagte. Herrlicher ließ er sich kaum träumen; auch Pater Baur gefiel er ungemein. Im Hintergrunde erheben sich die Berge des Usagara, deren Spitzen sich hoch droben in den Wolken verlieren; rechts und links reihen sich wellenförmig aneinander prachtvolle Hügel; vor sich hat man gleich einem buntparbenen Teppich eine wald-, pflanzen- und blumenreiche Ebene, welche in fast unabhbarer Ferne durch das Usignagebirge abgeschlossen wird, dessen letzte Ausläufer die Berge von Mhonda sind, wo Pater August (Pater Gommengingers Bruder) sich befindet. Die Gesamtansicht ist entzückend, besonders bei Sonnenauf- und -niedergang. Ganz in der Nähe rauscht kastadenartig von Fels zu Fels ein mächtiger Gießbach, Lungene genannt, der sowohl zu Bewässerungs- als auch zu Industriezwecken verwendet werden kann. Wieviel schöner und großartiger wird die Landschaft dem Auge eines Christen, eines Priesters erst erscheinen, wenn sich einmal im Tale und auf den Abhängen der Hügel und Berge das Haus des Herrn als Zeuge des Gebetes und der Gottesliebe in den blauen Äther erheben wird! Zwar sind wir noch nicht so weit, aber schon jezt ist der Gedanke trostreich, daß Gott sich würdigte, uns zu den ersten Glaubensboten dieses Landes zu erwählen. Möchten wir darum auch im Geiste der Loschälung uns immer mehr vervollkommen, um so stets mehr der großen Aufgabe, mit welcher uns der göttliche Heiland betraut hat, zu entsprechen.

Nach meiner Entdeckung erklärte ich Kingo, daß ich durchaus nicht gewillt sei, mich in Morogoro begraben zu lassen, und daß ich sofort, ob mit oder ohne seine Erlaubnis, in die Berge ziehen werde. Alsdann versammelte ich unsere Jünglinge, und alle mit Spaten, Hacken, Äxten und Sägen bewaffnet, begaben wir uns an die oben bezeichnete Stelle. Ich schlotterte vor Fieber; gleichwohl hieb ich den ersten Baum um und hieß die Jünglinge aus den Ästen eine Hütte errichten. Abends stiegen wir wieder vom Berge herunter, um dann andern Tags die Arbeit fortzusetzen. Diesmal nahmen wir auch einiges Küchengeräte, etwas Proviant und das Zelt mit, fest entschlossen, unsere Position nimmermehr aufzugeben. Gegen Mittag war bereits eine zweite Hütte fertiggestellt. Dann aber riß mich das Fieber um, und ich mußte wohl oder übel unter dem allem Wind und Regen zugänglichen Zelt 24 Stunden liegen bleiben. Als ich mich ein wenig erholt hatte, griff ich sofort wieder nach Äxt und Säge; zwei weitere Hütten wurden gebaut, eine für den Bruder und eine für mich.

Gleich nach den ersten Tagen aber gewahrten wir, daß wir auch Nachbarn hatten. Eines Abends hatten sich einige Ziegen auf ihrem Spaziergang verlaufen, und ich ging, um nach ihnen zu sehen. Nur mit einem Stocke bewaffnet schritt ich über die Wiese, als sich plötzlich vor mir aus dem bis an die Hüften reichenden

Grase ein gewaltiger, goldgelber, zornig erregter Löwenschweif aufrichtete. In demselben Augenblick hörte ich ein dumpfes Brummen; ich kann mich eben noch bücken und schon fliegt ein Löwe mit riesengroßem Saß über mich hinweg. Er trug ein Wildschwein und sprang damit so leicht davon, als wäre es ein Kähhchen gewesen.

Am 6. Januar kam der Extrabote des Sultans. Er brachte ein Schreiben an Gomera folgenden Inhalts:

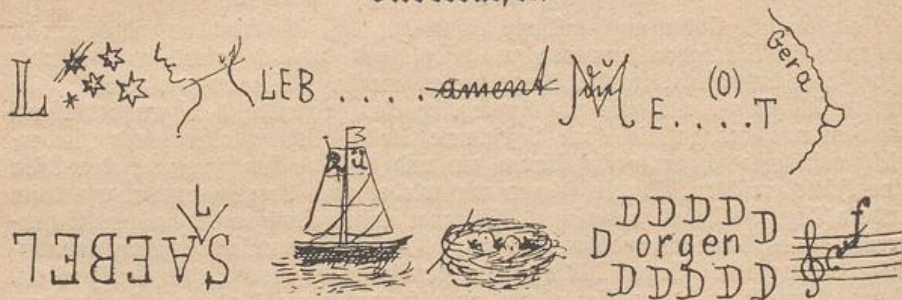
„Im Namen Gottes! Hamed-ben-Seid, Seliman-Hamedan. Mwana Gomera: Gruß! Zuvörderst erinnere ich Dich daran, daß Du vor langer Zeit schon versprochen hast, mich in Zanzibar zu besuchen; bisher aber bist Du noch nicht gekommen. Meine Frau starb mir dahin, und Du kamst nicht; mein Kind hat mir der Tod entrißen, und Du kamst wieder nicht. Du hast mir Elefantenzähne zu schicken zugesagt, aber es nicht getan. Und nun frage ich: Wo bleibt denn Mwana Gomera? Was ich Dir noch zu sagen habe, ist dieses: Die französischen Patres sind nach Morogoro gereist, um das Land anzusehen und ein Haus zu bauen, wenn es Gott gefällt. Und ich verlange nun, daß Du sie gut aufnimmst, ihnen in jeder Weise behilflich seiest und sie mit ausgesuchter Höflichkeit behandelst. Alles Entgegenkommen, das sie finden, sehe ich als mir erwiesen an, und alle Unbilden, die gegen sie gerichtet sind, betrachte ich als Verunglimpfung meiner selbst; denn ich und die französischen Patres, wir halten uns beim Finger. So ist der Wille des Sultans Seid-Bargasch-ben-Seid-Seid, den Gott erhalten wolle, wenn es ihm gefällt. Ich schicke Dir zwei Männer; sie bringen Dir ein goldgesticktes Hemd und eine Mütze. Gruß!
Gezeignet: Hamed-ben-Seid-Seliman.

Auf diesen Brief hin vollzog sich ein jäher Umschwung in den Gesinnungen Mwana Gomeras. Er kam an kein Ende mit dem Bemühen, sich zu entschuldigen, und fand nicht Worte genug, seine tiefgefühlte Freundschaft auszudrücken. „Was wollt Ihr, edle Männer? Grund und Boden?“ fragte er. „Da! so viel Ihr verlangt. Braucht Ihr Arbeiter? Alle meine Leute stehen Euch zu Diensten. Wohin gedenkt Ihr, Eure Hütten zu bauen? Und wäre es auf steiler Bergeshöhe, auf meinem Rücken trüge ich Euch hinauf.“

Wir hatten allen Grund, uns darüber zu freuen, daß der unverblümte Brief und das goldgestickte Hemd so vortrefflich gewirkt haben. Die Gründung der Mission war gesichert; nun hieß es, das Werk vollenden.

✻ ✻

Bilderrätsel.



Rätsel.

Wir sind's gewiß in vielen Dingen,	Solang wir leben sind wir's eben
In allem aber sind wir's nicht;	Von Geist und Angesicht,
Die sind's, die wir zu Grabe bringen,	Und weil wir leben, sind wir's eben
Und diese sind es dennoch nicht.	Zur Zeit noch nicht.